

Marianne Demmer

Pressekonferenz
GEW-Konferenz Inklusion am 26./27.11.2010 in Hamburg

Zur GEW-Mitgliederbefragung

Technische Informationen

Die Umfrage ist hochaktuell. Sie wurde in der zweiten Septemberhälfte durchgeführt. Befragt wurden in einer repräsentativen Zufallsstichprobe 2350 GEW-Mitglieder.

Befragung der GEW-Mitglieder – repräsentativ?

In vielen Punkten dürften die Befragungsergebnisse repräsentativ nicht nur für die GEW-Mitgliedschaft sondern für die Lehrerschaft insgesamt sein. Das betrifft vor allem die Bereiche, in denen es um die Rahmenbedingungen und die Ausbildung geht. Die Einstellung zur Inklusion dürfte bei den GEW-Mitgliedern insgesamt positiver sein als bei den Bildungsarbeitern insgesamt. Die Forderung nach Einer Schule für alle Kinder etwa hat in der GEW eine lange Tradition, während andere Lehrerorganisationen bis heute das selektive deutsche Schulsystem verteidigen.

Inklusion – Was ist damit gemeint?

Was ist eigentlich mit Inklusion gemeint? Was ist der Unterschied zu Integration? Immerhin sagen ein Viertel der Befragten, dass sie den Unterschied zwischen Inklusion und Integration nicht kennen. Über 30% sagen, sie könnten keine Aussagen zu Inklusion machen. Und mehr als 30% halten Inklusion eher für ein Modewort, durch das sich nicht viel ändern werde.

(S. 9)

Umfassendes Verständnis von Inklusion

Die GEW legt Wert auf ein umfassendes Verständnis von Inklusion. Es meint Zugehörigkeit. Dazugehören, weil man ein Mensch ist und ein Mitglied unserer Gesellschaft. Dieses Verständnis von Inklusion bezieht sich auf alle Gruppen, die von Stigmatisierung, Aussonderung oder Marginalisierung betroffen oder bedroht sind: Dabei geht es nicht nur um Menschen mit Behinderungen und Handicaps, sondern auch um solche mit ausländischen Wurzeln und solche, die in Armut leben müssen. Die Orientierung an vermeintlich „Normalen“ entfällt: Alle sind verschieden, alle sind

gleich. Nur wer eigentlich als nicht „richtig“ dazugehörig angesehen wird, muss integriert werden – wie derzeit die schräge Diskussion um „integrationsunwillige“ Migranten zeigt.

Ein inklusives Bildungssystem ist mehr als inklusive Schule

Zu einem inklusiven Bildungssystem gehören nicht nur die Schulen, sondern auch die Kindertagesstätten, das berufliche Bildungssystem, die Hochschulen und Weiterbildungseinrichtungen. Allerdings steht der Schulbereich deutlich im Mittelpunkt. Fast doppelt so häufig sind nach Wahrnehmung der Befragten seitens der Landesregierungen für den Schulbereich (45%) Umsetzungsmaßnahmen für die UN-Konvention angekündigt worden wie für die Bereiche Jugend, Soziales und Arbeit (26%).

Unterschiede zwischen den Schulformen – auch in der GEW-Mitgliedschaft

Aber auch in der GEW-Befragung zeigen sich Unterschiede zwischen den Schulformen. Die Lehrkräfte in Grundschulen und Integrierten Gesamtschulen berichten mehr als doppelt so oft als andere Lehrkräfte davon, dass sie bereits Erfahrung mit dem gemeinsamen Lernen von Kindern mit und ohne Behinderung haben. Sie kennen sehr viel häufiger pädagogische Konzepte zur individuellen Förderung an ihren Schulen und sehen insgesamt eine große Aufgeschlossenheit gegenüber der Idee der Inklusion. (S. 11 ff) Zum Beispiel sagen nur ein gutes Viertel der Befragten an beruflichen Schulen, dass ihre Einrichtung junge Menschen mit Behinderungen integriert, während insgesamt fast die Hälfte dies im Durchschnitt berichtet. Erhebliche Unterschiede sind auch in Sachen individueller Förderung zu verzeichnen, die bislang nahezu nur als Domäne der Förderschulen gelten kann. Fast 90% der Befragten an Förderschulen haben an ihrer Einrichtung ein abgestimmtes Konzept zur individuellen Förderung. Im Durchschnitt sagen dies nur die Hälfte, an Gymnasien etwa ein Drittel und an beruflichen Schulen nur ein Viertel. (S. 12)

Inklusive Bildung braucht eine inklusive Umgebung

Die GEW ist überzeugt, dass ein inklusives Bildungssystem und inklusive Bildung eine inklusive Gesellschaft und ein „inklusives Bewusstsein“ brauchen, um sich zu entwickeln. Wo die Spaltung der Gesellschaft immer tiefer wird, hat es inklusive Bildung äußerst schwer. Nur ca. 30% berichten, dass sich die Einrichtung für die Entwicklung eines besseren Zusammenlebens im Stadtteil engagiert. Etwas mehr als

60% der Befragten glauben zum Beispiel, dass unser selektives Schulsystem die Umsetzung von Inklusion behindert. (S. 21 f) Entsprechend viele sind in Bezug auf die Verwirklichung eines inklusiven Bildungssystems sehr (26%) oder eher (54%) skeptisch. (S. 26)

Die Skepsis hat viele Gründe: Wenig Vertrauen in die Landesregierungen und Träger der Einrichtungen – wenig Information

40% der befragten GEW-Mitglieder glauben, dass ihre Landesregierung bei der Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention (BRK) lediglich „Begriffskosmetik“ betreibt. Und nur 10% fühlen sich gut oder einigermaßen gut über geplante Maßnahmen der Regierungen informiert. Weniger als 10% finden die geplanten Maßnahmen zielführend und gut. Fast 50% teilen diese Ansicht nicht und etwa 45% haben keine Meinung, weil sie keine Pläne kennen. (S. 4 f)

Verunsicherte Pädagoginnen und Pädagogen

Unsere Studie zeigt, dass die Pädagogen verunsichert sind und sich mehr Unterstützung ihrer Arbeit wünschen. Nur durchschnittlich etwas mehr als 30% arbeiten an Einrichtungen, an denen es zusätzliches Personal für benachteiligte Menschen gibt. Dass die personellen und finanziellen Ressourcen für spezielle und individuelle Förderung ausreichen ist danach nur an etwa einem Fünftel der Einrichtungen der Fall. Mehr Zeit, kleinere Klassen bzw. Gruppen, eine andere Gebäude-Architektur, stimmige Konzepte und gutes Lernmaterial sowie Fortbildung stehen ganz oben auf der Prioritätenliste für einen gelingenden Umgang mit der Vielfalt der Lernenden. Nur etwa 10% der Befragten wissen von Fortbildungsmaßnahmen zur individuellen Förderung, zum Umgang mit Heterogenität sowie von Maßnahmen, die auf die Umsetzung der UN-Konvention vorbereiten.

Eine deutliche Mehrheit will inklusive Bildungseinrichtungen

Trotz Verunsicherung wollen mehr als 80% inklusive Bildungseinrichtungen. 48% sind völlig dieser Meinung und ein Drittel stimmt dem eher zu. Allerdings machen sie klar, dass die Rahmenbedingungen stimmen müssen und die Pädagog/innen entsprechend vorbereitet sein müssen. (S. 23 ff) Gut vorbereitet fühlen sich jedoch nur etwa 10% völlig und knapp zwei Drittel etwas. Nach Schulformen differieren diese

Werte noch einmal zwischen Gymnasien (3,1% und 14,8%) und Integrierten Gesamtschulen erheblich (9,0% und 39,8%).

Fazit

Es bedarf großer Anstrengungen, um die Beschäftigten im Bildungswesen zu überzeugten und engagierten Inklusionspädagogen zu machen. Durch schlechte Erfahrungen und einen enorm gestiegenen Arbeitsdruck sind sie in den Bildungseinrichtungen insgesamt gegenüber Reformen skeptisch geworden. Mit unserem Kongress wollen wir einen Beitrag dazu leisten, dass Inklusion zum Standard in den Bildungseinrichtungen der Bundesrepublik Deutschland werden kann. Gute Rahmenbedingungen und gut ausgebildete Pädagog/innen sind – das sei am Schluss betont – vor allem auch im Interesse der Lernenden und Studierenden.